

Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen, Stephanie Irrgang. *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums.* Berlin u.a.: LIT Verlag, 2007. 396 S. (paper), ISBN 978-3-8258-0189-2.



Horst Carl, Eva-M. Felschow, Jürgen Reulecke, Volker Roelcke, Corina Sargk. *Panorama - 400 Jahre Universität Giessen: Akteure - Schauplätze - Erinnerungskultur.* Frankfurt am Main: Societäts Verlag, 2007. 320 S. ISBN 978-3-7973-1038-5.

Reviewed by Ulf Morgenstern

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2008)

Sammelrez: Universitätsgeschichte

Die thematische Fülle des universitären Lebens hat längst auch auf die universitätsgeschichtliche Forschung durchgeschlagen, in der seit geraumer Zeit nicht mehr nur die traditionellen Fachergeschichten und Gelehrtenviten das Feld bestimmen. An die Seite dieser (nicht immer zu Unrecht) unter Hagiographieverdacht stehenden Darstellungsarten sind vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten etliche Arbeiten zu administrativ-finanziellen Aspekten sowie dem Verhältnis von Universität und Staat oder anders: von Wissenschaft und Politik allgemein getreten. Weitere struktur- und politikgeschichtliche Felder der Universitätsgeschichte schließen sich in beachtlicher Zahl in Detailforschungen zum akademischen Leben, etwa zum Promotionswesen, der Studentengeschichte oder der breiten universitären Alltagsgeschichte allgemein an, wobei die zeitliche Spanne mittlerweile bis weit in die Nachkriegszeit hineinreicht. Vgl. u.a. Wolfgang E.J. Webers Rezension zu: Wirbelauer, Eckhard; Hausmann,

Frank-Rutger; Paletschek, Sylvia (Hrsg.), *Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920-1960. Mitglieder - Strukturen - Vernetzungen*, Freiburg u.a. 2007. In: H-Soz-u-Kult, 21.11.2007, Einige Neuerscheinungen des letzten Jahres sollen hier stellvertretend vorgestellt werden.

Wie fruchtbar eine Verbindung aus quellengetragenen Kenntnissen und farbigen Erinnerungen von Zeitzeugen sein kann, zeigt zunächst eine Neuerscheinung zur Geschichte des Studiums an der seinerzeit städtischen Universität Köln in den Jahren 1943 bis 1948. Höchst innovativ vereint der kleine, aus einem Hauptseminar der Kölner Neuzeithistorikerin Margit Szijllási-Janze hervorgegangene Sammelband insgesamt 17, teils auch kurze Beiträge zur Geschichte des studentischen Alltags während der Endphase des Krieges und der amerikanischen und britischen Besatzung. Szijllási-Janze, Margit; Freitragger, Andreas (Hrsg.), *„Doktorgrad entzogen!“ Aberkennung akademischer Ti-*

tel an der Universität Köln 1933â  1945, N  rmbrecht 2005. Das bereits 2005 in einem Buch über die Aberkennung von Doktorgraden in Köln in der NS-Zeit erprobte Konzept, auf der Basis von soliden Beiträgen eines Forschungsseminars wissenschaftsgeschichtliches Neuland zu betreten, hat auch hier einen handlichen, anschauungsreichen Band entstehen lassen. Die knappe Einleitung Sz  ll  si-Janzen zur Wiedereröffnung der Universität kann hier naturgemäß nicht die inhaltliche Tiefe der entsprechenden Abschnitte der Studie des Kölner Emeritus   Leo Haupts haben, der dem ersten Nachkriegsjahrzehnt der Kölner Universität j  ngst eine ganze Monographie gewidmet hat. Vgl. u.a. Tobias Schulz   Rezension zu: Haupts, Leo, Die Universität zu Köln im   bergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik, Köln 2007. In: H-Soz-u-Kult, 19.12.2007, Der Vorteil des Bandes liegt denn auch auf einem ganz anderen als dem synthetisierenden Gebiet Haupts  : Sz  ll  si-Janzen Studenten schütten in ihren in sechs Hauptkapitel eingeteilten Beiträgen illustrativ ein wahres Füllhorn studentischer Belange und Interessen aus. Dem Leser der pointierten Texte erschließt sich so ein aus den erstaunlich dichten Kölner Aktenbeständen gearbeitetes Bild, das unter anderem Einzelaspekte zum Studium unter den Bedingungen des totalen Krieges, zur Wohn-, Ernährungs- und Kleidungssituation nach Kriegsende sowie zur Entnazifizierung oder ersten studentischen Auslandskontakten enthält.

Allenfalls darf die allzu große Liebe zum Detail einzelner Autoren bemängelt werden, die jedoch neben der Stoff  lle der umfangreichen Überlieferung auch    als üblicher Fallstrick der oral history sozusagen    durch die empathische Bindung an das Thema durch die Arbeit mit Zeitzeugen entstehen kann. Weiterhin wäre eine gesonderte biographische Behandlung des ersten Kölner Nachkriegsrektors Joseph Kroll wünschenswert gewesen, der als Unbelasteter wie zahlreiche seiner Kollegen quasi im Alleingang eine deutsche Hochschule durch die nachdiktatorische Besatzungszeit   f  hrte, dabei persönlich jedoch noch erkennbare Schwierigkeiten mit dem pluralistischen Geist des angloamerikanischen Demokratiemodells hatte.

Eine lokale Integrationsfigur wie Kroll fehlte an der nicht weniger zerstörten, jedoch zuvor schon deutlich kleineren Universität Giessen, deren weitere Existenz bis zum Frühjahr 1947 durch amerikanische Besatzungswillk  r und das beachtliche Selbstbewusstsein der benachbarten Marburger Universität sogar gänzlich offen blieb. Hatte die Universität Köln

einen Beschützer in Konrad Adenauer, der als zeitweilig wieder amtierender Oberbürgermeister seine Vorkriegshochschulgr  ndung gesichert sehen wollte, erwuchs der Giessener Hochschule der entscheidende Promotor ihrer Rückkehr in den erst 1957 wiedererlangten Universit  tsrang in ihrem juristischen Alumnus Erwin Stein, der ebenfalls als Unionspolitiker vom Schreibtisch des Wiesbadener Kultusministeriums aus eine sch  tzende Hand über den nordhessischen Wissenschaftsstandort hielt. Wie umstritten das Fortbestehen der traditionsreichen Justus-Liebig-Universität   ber Parteigrenzen hinweg war, erhellt einer von 23 biographischen Aufsätzen eines an  sslich der 400. Wiederkehr der Gr  ndung der Universität Giessen erschienenen Jubil  umsbandes (Teil I. Akteure).

In einem zweiten gro  en Abschnitt genügt dieser Sammelband auch lokalhistorischen Ansprüchen (Teil II. Schauplätze). Eng damit verbunden ist der methodisch interessanteste letzte Teil (III. Erinnerungskultur), der sowohl kunst- als auch mentalit  tsgeschichtlich Neues bringt. Neben   lteren Realien und Insignien wie Rektorketten, Szeptern und Siegeln, Professorenportr  ts und Friedhofzeugnissen werden auch Epochen der Zeitgeschichte als solche zu Bestandteilen universitärer Memorialkultur erklärt und beschrieben. Dem mittlerweile obligatorischen Abschnitt zur Geschichte der Hochschule und ihrer Angehörigen im Nationalsozialismus und der Entwicklung des Umgangs mit diesem Teil der eigenen akademischen Tradition folgt ein kurzer Ereignisabriss zu   Studentischen Protestformen   der Jahre 1968 und folgende. Es ist allerdings offenkundig, dass die Einordnung dieses Beitrags unter die Rubrik   Erinnerungskultur   einen bereits erreichten Grad der Historisierung des Themas suggeriert, der in Giessen wie anderswo generationsbedingt noch kaum möglich sein kann.

Insgesamt lässt sich sagen, dass es nicht erstaunt, wenn das inhaltlich-strukturell wie optisch ansprechende Buch rasch vergriffen war und momentan für eine zweite Auflage vorbereitet wird. Stellt doch der von 42 ausgewiesenen Autoren bestrittene   Essay- und Bildband   (S. 12) einen gelungenen Mittelweg zwischen einer mehrbändigen Prachtausgabe, die sich   lte   deutsche Universitäten wie Freiburg oder Leipzig selbstvergewissernd gern geben 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 5 Bde., Freiburg 2007: Bd. 1: Speck, Dieter (Hrsg.), Bilder    Episoden    Glanzlichter, Bd. 2: Smolinsky, Heribert (Hrsg.), Von der hohen Schule zur Universität der Neuzeit, Bd. 3: Martin, Bernd (Hrsg.), Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule

le des 21. Jahrhunderts, Bd. 4: R  hardt, Christoph (Hrsg.), Wegweisende Naturwissenschaftliche und medizinische Forschung, Bd. 5: Martin, Bernd (Hrsg.), Institute und Seminare seit 1945. Auch die Universität Leipzig plant für ihr 600. Gründungsjubiläum im Jahre 2009 eine f  nfb  ndige Geschichte, und eher schmalen Publikationen neu- oder wiederbegr  ndeter Universitäten dar, die kaum dem breitesten Laieninteresse genügen. Modrow, Irina, Wonach in Frankfurt â der, der nur wollte, gute Studien machen konnte ... : Eine kleine Geschichte der Viadrina anlässlich ihres 500. Jubiläums, Schöneiche bei Berlin 2006.

Auf eine nochmals 200 Jahre längere Universit  tstradition als das oberhessische Giessen kann das mainfr  nkische Würzburg zurückblicken, wenn auch â  wie etwa auch im Falle Kölns â  mit langen Perioden der Unterbrechung. In seiner als Zusammenschau â von der ersten Gr  ndung der Würzburger Universität 1402â  bis zum gegenwärtigen â Zeitalter der Massenhochschuleâ  angelegten Dissertation beleuchtet Peter A. S    die 600j  hrige Geschichte der Julius-Maximilians-Universität. Eine komprimierte Form der Arbeit erschien bereits zum Würzburger Universit  tsjubil  um 2002. Vgl. S   , Peter A., Kleine Geschichte der Würzburger Julius-Maximilians-Universität, Würzburg 2002. Der Charakter des 250seitigen, gut lesbaren Buches ist allerdings auf den ersten Blick nur schwer zu erfassen: Einerseits f  hrt ein detaillierter Anmerkungsapparat stets und ständig in die archivalische und bibliographische Tiefe der im Text behandelten Ereignisse und Entwicklungen. Und selbst bei einem so umfassenden Thema dürfte der Umfang der Arbeit auf das Wohlwollen der Gutachter angesichts der schon fast zur Norm gewordenen 500-Seiten Marke für historische Dissertationen gestoßen sein. Andererseits muss doch auch bei dem erkennbaren Bemühen um Proporz der Größe der 14 chronologischen Abschnitte auffallen, dass die Kapitel 10 â Erster Weltkrieg und Weimarer Republikâ  und 11 â Die Gleichschaltung im Nationalsozialismusâ  mit je acht bzw. zehn Seiten unverhältnismäßig kurz ausfallen. Selbst wenn man eine hohe Quellendichte für die frühneuzeitliche Phase als f  rstbisch  fliche Universität nach der Neugründung von 1576/82 und erst recht für das 19. Jahrhundert als â   niglich-bayerische Provinzuniversit  tâ  annimmt, bleibt es doch einigermaßen rätselhaft, wie gerade in einer Darstellung zu Würzburg, in dessen Staatsarchiv mit dem â Archiv der ehemaligen Reichstudentenf  hrungâ  ein außergewöhnlicher Bestand zur Hochzeit der studen-

tischen Korporationen existiert, den Jahren von 1848/49 bis 1933 nur 28 Seiten eingeräumt werden.

Diese kompositorischen Bedenken treten bei der Lektüre jedoch rasch in den Hintergrund. Denn tatsächlich hält man mit dem vorliegenden Titel die kompakte Geschichte einer ehemals katholischen süddeutschen Universität in den Händen, die stringent deren Entwicklungsgang nachzeichnet. Der Leser lernt in geraffter Form die wesentlichen Würzburger Brüche und Kontinuitäten kennen: Etwa die scheinbare politische Durchschnittlichkeit und gar Belanglosigkeit der Studentenschaft im 19. Jahrhundert, die zwar 1819 in Teilen am sogenannten â Hep!Hep!â -Aufstand gegen jüdische Bürger der Stadt teilgenommen hatte, der aber sogar der mit den Karlsbader Beschlüssen ausgerüstete bayerische Ministerialkommissar in den folgenden Jahren â auch nicht die leiseste Spurâ  von demagogischen Umdrieben nachweisen konnte (S. 113f.). Die gesellschaftspolitische Ruhmestat der Würzburger Studenten bestand dann in der 1848er Revolution auch nicht in der Beteiligung an obrigkeitsfeindlichen Versammlungen oder gar Barrikadenk  mpfen wie in Berlin oder Wien, sondern im mittelalterlich-romantisierenden korporativen Auszug aus der Stadt nach offenkundigen Misshandlungen einzelner Studenten durch Truppenteile der stationierten bayerischen Militärs.

Der Blick in die Fußnoten in jedem der 14 Kapitel und erst recht das 50seitige Literaturverzeichnis zeigen, dass S    seiner Arbeit eine â Bibliographie totaleâ  zu Grunde gelegt hat. Seine â Grundz  ge der Würzburger Universitätsgeschichte 1402-2002â  sind weniger eine erzählerische Gesamtdarstellung wie seine in der Einleitung genannten Vorgängerarbeiten als vielmehr ein â hochwissenschaftliches Handbuchâ , von dem aus sich auf dem Forschungsstand von 2006 leicht bis in den letzten Winkel der Würzburger Universitätsgeschichte bibliographieren lässt. Darin liegt der eigentliche, nicht zu unterschätzende Wert der Arbeit.

Die Geschichte einer kleineren deutschen Hochschule steht, wenn auch unter anderen Vorzeichen, im Blickfeld eines Tagungsbandes zur vornehmlich fr  hneuzeitlichen Entwicklung der Universität Greifswald. Erfreulich zeitnah zu einer Tagung im Mai 2006 liegt mit dem von den Greifswalder Historikern Jens E. Olesen, Dirk Alvermann und Nils J   rn herausgegebenen Band eine Sammlung von Aufsätzen zur neuzeitlichen Geschichte der Universität Greifswald in ihren territorialen Bez  ngen vor. Auch dieses Unternehmen wurde â  wie im Falle Giessens und

WÄrzburgs âmaÄgeblich von einem JubilÄum motiviert, das der institutions- und wissenschaftsgeschichtlichen Forschung zu der pommerschen UniversitÄt einen beachtlichen Schub zu einer FÄlle von Untersuchungen gegeben hat. Neuerscheinungen zur Geschichte der UniversitÄt Greifswald sind u.a. Grabe, Irmfried (Hrsg.), Greifswalder theologische Profile: Bausteine zur Geschichte der Theologie an der UniversitÄt Greifswald, Frankfurt am Main u.a. 2006; Alvermann, Dirk; Dahlenburg, Birgit, Greifswalder KÄpfle: GelehrtenportrÄts und Lebensbilder des 16. - 18. Jahrhunderts aus der pommerschen LandesuniversitÄt, Rostock 2006; Alvermann, Dirk; SpieÄ, Karl Heinz (Hrsg.), UniversitÄt und Gesellschaft. Festschrift zur 550-Jahrfeier der UniversitÄt Greifswald 1456â2006 (Bd. 1: Die Geschichte der FakultÄten im 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 2: Stadt, Region und Staat), Rostock 2006; Buchholz, Werner (Hrsg.), Die UniversitÄt Greifswald und die deutsche Hochschullandschaft im 19. und 20. Jahrhundert: Kolloquium des Lehrstuhls fÄr Pommersche Geschichte der UniversitÄt Greifswald in Verbindung mit der Gesellschaft fÄr UniversitÄts- und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart 2004. Die BeitrÄge des hier anzuzeigenden Bandes widmen sich dem an anderen UniversitÄten in dieser KomplexitÄt bisher nur selten untersuchten Spezialthema der Einbindung einer Hochschule in eine (Äber)regionale âBildungslandschaftâ. FÄr Leipzig siehe etwa jÄngst DÄring, Detlef (Hrsg.), UniversitÄtsgeschichte als Landesgeschichte. Die UniversitÄt Leipzig in ihren territorialgeschichtlichen BezÄngen, Leipzig 2008.

Dass dieser Raum auÄerordentlich ausgreifend war und im Grunde als Landschaft die gesamte skandinavische, baltische und russisch-polnische gelehrte Welt umfasste, wird aus den Titeln der AufsÄtze erkenntlich. Greifswald verfÄgte demnach Äber ein weites nordÄstliches Einzugsgebiet, was sich im Falle der nÄrdlichen Nachbarn durch die lange schwedische Herrschaft von selbst erklÄrt, im Falle der slawischen und ungarischen Studenten jedoch zunÄchst Äberrascht. Denn wie Hilde de Ridder-Symoens in einem einleitenden Aufsatz schreibt, darf als ein konstituierendes Merkmal einer frÄhneuzeitlichen Bildungslandschaft sicherlich die konfessionelle Einheitlichkeit angesehen werden, zumal sie diese âdritte Phaseâ der UniversitÄtsgrÄndungen Europas treffend mit âKonfessionalisierung Europas (ca. 1550- ca. 1680)â Äberschreibt (S. 23). Zum Begriff der Bildungslandschaft in der FrÄhen Neuzeit vgl. TÄpfer, Thomas, Gab es âBildungslandschaftenâ im Alten Reich? Di-

mensionen und MÄglichkeiten einer aktuellen Kategorie der frÄhneuzeitlichen UniversitÄtsgeschichte am Beispiel Mitteleuropas, in: Jahrbuch fÄr UniversitÄtsgeschichte 9 (2006), S. 101â112. Witold Molik und LÄszlo SzÄgi weisen dann auch Äberzeugend nach, dass es sich bei den polnischen und ungarischen Studenten in Greifswald um Protestanten handelte, die in ihren HerkunftslÄndern keine StudienmÄglichkeit, zumal in der Theologie, besÄen.

Neben weiteren BeitrÄgen zur Herkunft der Greifswalder Studenten einzelner nordeuropÄischer LÄnder und Staaten nimmt sich Nils JÄrn der Greifswalder Professorenschaft Äber die lange Spanne von der GrÄndung im Jahre 1456 bis zum nachnapoleonischen Äbergang der Stadt an PreuÄen an. FÄr die Jahrzehnte bis zur Reformation kann er einen Prozentsatz von 39 von 100 Professoren aus Pommern nachweisen. Dieser Anteil stieg in den Jahren bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts auf 59, bis 1720 sogar auf 63 von 100. MaÄgeblichen Einfluss auf das Gedeihen der UniversitÄt hatten mittlerweile die Schweden, unter deren Ägide die Lehranstalt am Ende des 30jÄhrigen Krieges vor dem Ende gerettet wurde und sich dann in der Folge als pommersche LandesuniversitÄt wieder verfestigen konnte. Zwar sank der Anteil der Landeskinder, die eine der innerhalb der Gelehrtdynastien nicht nur in Greifswald quasi erblich gewordenen Professuren innehatten, im Laufe des 18. Jahrhunderts auf 52 Prozent ab. GebÄrtige Pommern stellten damit aber noch immer die Mehrheit des LehrkÄrpers, obwohl etliche Akademikerfamilien nach Äzwei oder drei Generationen [Ä] die intellektuelle Kraft verlassenâ hatte (S. 178). Äber die Jahrhunderte kann JÄrn somit aufzeigen, dass Greifswald seinen wissenschaftlichen Nachwuchs vornehmlich aus Pommern und dem angrenzenden Ostseeraum rekrutierte, dem Gebiet also, in welches es, als Zentrum einer Bildungslandschaft verstanden, die grÄÄte Strahlkraft hatte.

Beim Eintritt Greifswalds in die preuÄische Verwaltungslandschaft bot seine UniversitÄt, wie Matthias Asche herausarbeitet, kein besonders erbauliches Bild. Die âFamilienuniversitÄtâ kennzeichnete ein in âkonfessioneller Enge erstarrter Lehrbetriebâ (S. 29), der im schroffen Gegensatz zu den zeitgenÄssisch modernen humboldtschen UniversitÄtsideen stand. Anders als altehrÄrdige UniversitÄten wie Erfurt oder die brandenburgische LandesuniversitÄt in Frankfurt an der Oder blieb Greifswald jedoch von der SchlieÄung verschont, was als ZugestÄndnis des groÄen Gewinners des Wiener Kongresses, PreuÄen, bei der Äbernahme Pommerns in sein Staatsgebiet im Jahr 1815 vertraglich

mit Schweden geregelt wurde. Wie âschwedischâ Greifswald zuvor gewesen war, untersucht Asche dann anhand der faktischen ÅberprÅ¼fung der attributiven Zuschreibungen âOstsee-UniversitÃ¤tâ, âschwedische UniversitÃ¤tâ und âhansische UniversitÃ¤tâ. Wie in dem Aufsatz Simone Gieses zur speziellen Bedeutung Greifswalds fÅ¼r die schwedischen Studenten wird immer wieder deutlich, wie vieldeutig sich die Begriffe erweisen, wurden doch Wittenberg und vor allem Rostock noch stÃ¤rker von Schweden frequentiert.

Insgesamt lÃ¤sst sich sagen, dass der Band viel Neues zur bildungsgeographischen Verortung Greifswalds bis ins 20. Jahrhundert hinein bringt. Erkenntnis fÅ¼rdernd wirken hierbei wie stets Vergleiche, wie sie mehrere der 17 BeitrÃ¤ge in der besonders mÃ¼hevollen statistischen Erfassung von Immatrikulationszahlen auch etlicher weiterer UniversitÃ¤ten liefern. Einziges Monitum ist das Fehlen eines Personenverzeichnisses, das den wissenschaftsbiographischen Zugriff auf den Band erleichtert hÃ¤tte.

Einen solchen Zugriff wÃ¤hlt explizit der TÃ¼binger anglistische Emeritus Gerhard MÃ¼ller-Schwefe in seiner als Instituts- und Fachgeschichte getarnten Kurzautobiographie. Voll wohlthuender Selbstironie verweist der 1914 in Bochum Geborene bereits im Vorwort des kleinen, 126seitigen Bandes auf seine altersbedingten QualitÃ¤ten, denn er kÃ¶nne als Emeritus, âan dem schon zwei nachfolgende Generationen vorbeigezogen sind, von seinen gerontischen akademischen HÃ¤nden aus eher Å¼berblicken, wo das Kleine wirklich klein und das GroÃe als inspirierendes GroÃes klassifiziert werden sollteâ (S. 8).

MÃ¼ller-Schwefe widmet der FrÃ¼hgeschichte seines Faches, das heiÃt im 18. und frÃ¼hen 19. Jahrhundert dem bloÃen englischen Sprachunterricht, einen knappen einfÃ¼hrenden Teil. Das Entstehen einer tatsÃ¤chlichen Amerikanistik in der Mitte des 20. Jahrhunderts schildert der Autor dann schon aus der Zeitzeugenperspektive, die trotz des stetigen Einbeziehens archivalischer Quellen deutlich den Charakter des Textes bestimmt.

Von grÃ¶Ãerer Bedeutung innerhalb des amerikanistischen Abschnitts ist die knappe WÃ¼rdigung Hildegard Gaugers (1880-1975), die 1950 zur ersten Professorin TÃ¼bingens ernannt wurde. Anders als bei ihr folgt MÃ¼ller-Schwefe bei Carl August Weber (1895-1955) und Hans Galinski (1909-1991) nicht den Wertungen des momentan prominentesten Kenners der biographischen Fachgeschichte der deutschen Neuphilologie im 20. Jahrhundert, Frank-Rutger Hausmann, dessen Beurteilungen der anglistisch-amerikanistischen NS-Verstrickungen er âselektivâ nennt, ohne allerdings seinerseits nÃ¤her auf die Dinge einzugehen. Hausmann, Frank Rutger, Anglistik und Amerikanistik im âDritten Reichâ, Frankfurt am Main 2003.

Den breitesten Teil nimmt dann die Entwicklung der TÃ¼binger Anglistik unter MÃ¼ller-Schwefe selbst (ab 1956) ein, wobei in einem nicht von Selbstlob freien Stil Ereignisse und Entwicklungen teilweise lediglich in aufzÃ¤hlender Form wiedergegeben werden. Interessante Episoden, etwa aus den Untiefen des bundesdeutschen Arbeitsrechts, wo das versehentliche Zustandekommen eines âunkÃ¼ndbaren Kettenvertragesâ mit einem nur als dreist zu bezeichnenden Lektor dazu fÅ¼hrte, dass dieser, durch die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und ein rechtskrÃ¤ftiges Urteil bestÃ¤rkt, seine Stelle bis zum Erreichen des Rentenalters inne behielt, machen den Abschnitt trotz alledem lesenswert.

Am Ende geht MÃ¼ller-Schwefe noch auf die lange nach seiner aktiven Zeit einsetzenden MaÃnahmen der âEvaluierung als Nothelferâ ein (S. 120-125), und spricht damit das momentan am meisten bemÃ¼hte Wundermittel im permanent dem wirtschaftlichen Zeitgeist nachlaufenden Modernisierungsdrang nicht nur der UniversitÃ¤t TÃ¼bingen an. Wenn dies auch in ideeller gesinnten, frÃ¼heren Zeiten, etwa den Ålteren Abschnitten der oben besprochenen universitÃ¤tsgeschichtlichen Literatur, anders war, so galt doch dort ebenfalls das Kernmerkmal der Evaluierung, das MÃ¼ller-Schwefe an anderer Stelle in einer Bildunterschrift (S. 81) treffend formuliert: âViel âred tapeâ-âBÃ¼rokratieâ gehÃ¶rt zum Hochschul-Alltag.â

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Ulf Morgenstern. Review of Alvermann, Dirk; Jörn, Nils; Olesen, Jens E.; Irrgang, Stephanie, *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums* and Carl, Horst; Felschow, Eva-M.; Reulecke, Jürgen; Roelcke, Volker; Sargk, Corina, *Panorama - 400 Jahre Universität Giessen: Akteure - Schauplätze - Erinnerungskultur*. H-Soz-u-

Kult, H-Net Reviews. February, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22382>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.